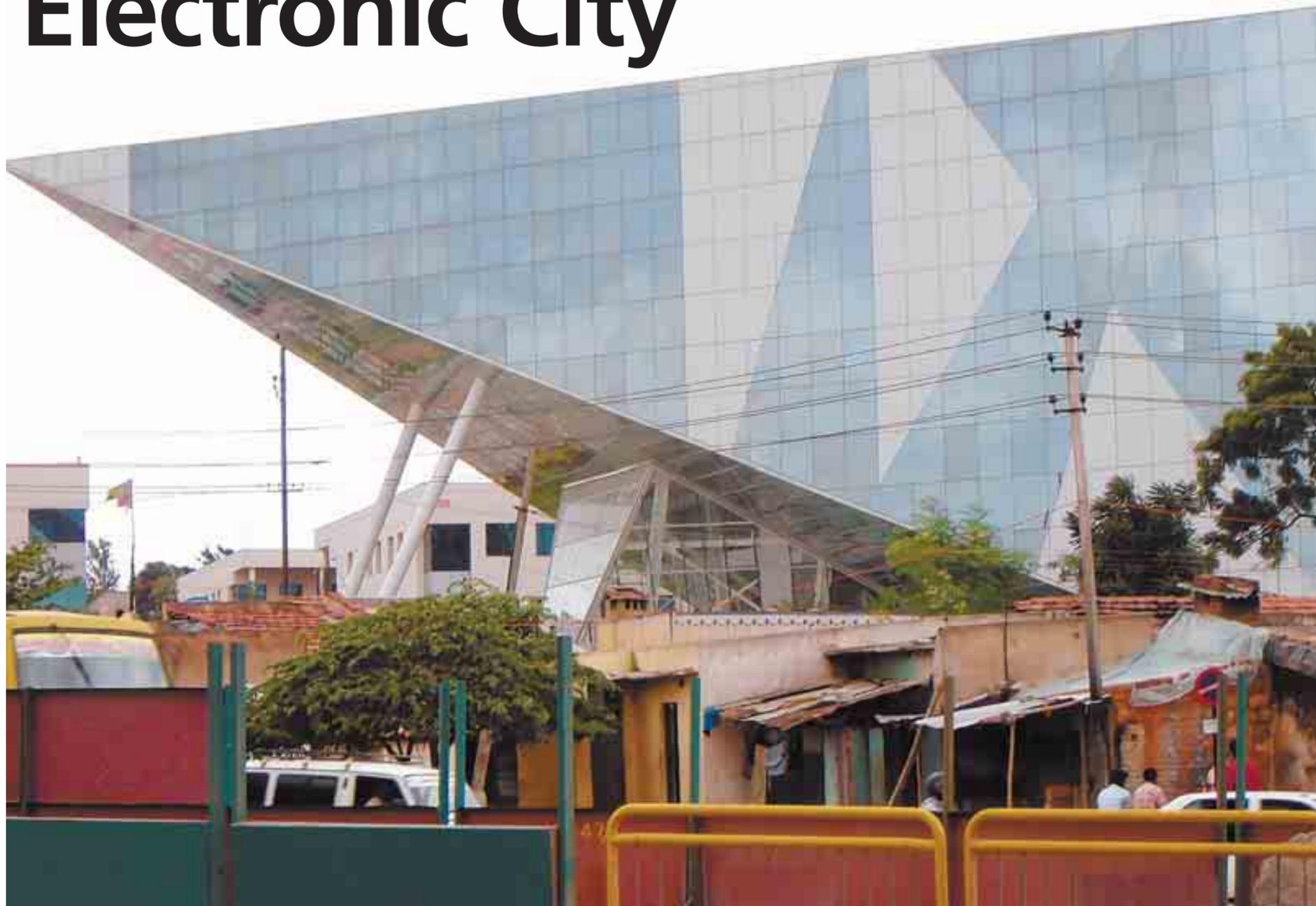


Electronic City



Gegensätze in der indischen IT-Metropole Bangalore: Ein Baukörper, wie von einem fremden Stern gefallen.

Die IT-Metropole Bangalore in Südindien boomt seit einigen Jahren unaufhörlich. Riesige Gebäude mit spiegelnden Fassaden werden aus dem Boden gestampft, ganze abgeschlossene Lebens- und Arbeitssysteme neu erschaffen. Daneben liegen die Slums und eine sich unaufhaltsam verändernde Stadt mit einem unbeschreiblichen Verkehrschaos.

• Lilian Hasler, Bangalore (Text und Fotos)

Will man aus Bangalores Zentrum die Electronic City zu Tageszeit erreichen, liegt ein harter Kampf bevor. Eine Verkehrssituation, die für den westlichen Besucher gewöhnungsbedürftig ist und eine totale Überlastung der teilweise sehr schmal geführten Strassen erwartet einen. Die Folge davon sind immense Abgase, Lärm und ein permanenter Nervstress.

Elevated Road

Seit 2004 sind die Bauarbeiten für eine Elevated Road im Gange, eine erhöhte Strasse, die 2008 abgeschlossen sein soll. Ein gigantisches Bauwerk, das eine riesige Schneise durch ein vormals bäuerlich, handwerkliches Quartier schlägt und eine Strasse von mehreren Kilometern über die Quartiere hinwegführt. Man denkt dabei unweigerlich an Baron Haussmanns Neubildung von Paris im vorletzten Jahrhundert. Damals ging es um die Überwachung der einfachen Bevölkerung und um das Niederschlagen der Barrikaden, die im Gefolge einer neu erschaffenen Bürgerschaft von den unteren Klassen errichtet wurden. Anders hier in Bangalore: Hier wird diesem gigantischen Vorhaben kein aktiver Widerstand entgegengesetzt. Dies mag mit

der fatalistischen Grundhaltung einer religiösen Gesellschaft zusammenhängen und mit dem ungebrochenen Glauben an eine Verbesserung der eigenen Lebensbedingungen auch für den einfachen Menschen.

Ökonomische Schere

Tatsächlich weitet sich aber die ökonomische Schere je länger, je mehr, und obwohl einige Angestellte und Kaderleute dieser IT-Firmen Saläre von 15 000 Franken pro Monat und mehr erzielen, muss der einfache Angestellte und Arbeiter mit 7000 Rupien haushalten, was etwa 210 Franken entspricht. Ironischerweise befinden sich neben den verspiegelten Firmengebäuden, die wie von einem anderen Stern gefallen zu sein scheinen, eine Unzahl von Abfallbehaltungen, in denen die Menschen unter den prekärsten Bedingungen leben. Abends sieht man die beleuchteten Büros der Call Centers, die rund um die Uhr arbeiten, und draussen die kleinen Feuerchen der Slumbewohner, die sich ihr Abendbrot im Freien zubereiten.

Boomtown

Als zu Beginn der 80er-Jahre die ersten Computerfirmen gegründet wurden, war von solchem Gigantismus keine Rede.

Indien war damals ökonomisch autark und mit seiner Idee eines «dritten Weges» trotzdem stark auf den sowjetischen Markt fixiert. Westlichem Investment wurden viele Hürden auferlegt und jede Firma musste mit einem lokal ansässigen Partner fusionieren, so dass eine indische Vormacht gewährleistet war.

Bangalore bestand aus einer Ansammlung von wenig gestalteten Wohn- und Geschäftshäusern, bestückt mit einigen gouvernementalen Repräsentationsbauten und den grosszügigen Parkanlagen mit dem üppigen, tropischen Pflanzenbewuchs, das ihr noch heute den Namen «Gartenstadt» einträgt. Von den Briten während ihrer

langen Kolonialzeit als Garnisonstadt aufgepeppt, war die Stadt ohne eigentliches Wahrzeichen und ohne städtische Struktur. Ironischerweise ist heute das immense Gebäude der Wipro Group, einer Computerfirma, die im Herzen von Electronic City liegt, das eigentliche Repräsentationszeichen von Bangalore.

Electronic City ist ein Hi-Tech-Park, der auf einer Fläche von 1,3 km² über hundert Firmen beherbergt. Die Vorwiegend im IT- und Dienstleistungsbereich tätigen Unternehmen, wovon die Grossunternehmen Hewlett-Packard, Motorola, Siemens und Wipro nur die Spitze einer breiten Firmenvielfalt darstellen, sind auf

ZUR PERSON

Die liechtensteinische Staatsbürgerin Lilian Hasler wurde 1960 in Aarau geboren. 1976 bis 1980 erhielt sie in der Kunstgewerbeschule Bern eine Ausbildung zur Steinbildhauerin. Von 1984 bis 1987 war Hasler in ihrem Atelier in der Alten Spinnerei in Wettingen tätig; seit 1987 verfügt sie über ein Atelier in der Arbeitsgemeinschaft Zürcher Bildhauer in Schlieren.

Ausstellungstätigkeit in der Schweiz, in Liechtenstein und Deutschland seit 1985, darunter Einzelausstellungen in der Tangente (Eschen) 1991, 1997 und 2004 sowie Beteiligung an der Ausstellung «Aus dem Depot des Kulturbeirats» im Kunstraum Engländerbau (Vaduz) 2006. Fünf Buchprojekte seit 1988 und fünf Arbeiten für den öffentlichen Raum seit



Lilian Hasler hat ein Werkjahrstipendium des Kulturbeirats erhalten und hält sich in Bangalore auf.

1983; Platzierung der umstrittenen Skulptur «Fixer» am Platzspitz in Zürich 1992 und im Vaduzer Städtle 1994. 2006 Master of Advanced Studies (MAS) in Cultural/Gender Studies an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich. Li-

lian Hasler bemalt ihre Holz- und Steinskulpturen Blau. Indem die Künstlerin ihre Arbeit denaturiert und domestiziert, verweigert sie dem Betrachter die Erfahrbarkeit der blossen Oberfläche. Das kontinuierliche Schaffen der vordergrün-

dig figuralen Werkgruppen wird in Themenzyklen gefasst. «Geschlechterkampf», «Domestizierungen», «Rosenkrieger» und «Hysterias» sind Werkgruppen, die im Laufe der letzten Jahre entstanden und sich in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragen aufdrängten. Lilian Hasler interessiert sich dabei um die prozessuale Entwicklung des handwerklichen Aufbaus und um den kommunikativen Austausch, den die Skulpturen provozieren. Lilian Hasler hat für die Zeit von April 2007 bis März 2008 ein Werkjahrstipendium des Kulturbeirats erhalten und hält sich in Bangalore auf, wo sie die postkoloniale Situation Indiens vom künstlerischen Standpunkt untersucht.

➔ www.lilianhasler.li



Ganze Häuserzeilen wurden abtrümmelt. Oft sind die intakten Räume noch bewohnt.

einem Gelände der Firma Keonics eingemietet, die auch alle notwendigen Infrastrukturen und deren Unterhalt überwacht. Davon gibt es eine ganze Menge, angefangen beim grosszügigen Golf Green, bei den verschiedenen Schwimmbädern und Fitnessclubs bis zu luxuriösen Restaurants und Relaxzonen.

Stadt in der Stadt

Hier ist in kurzer Zeit eine neue Stadt gewachsen, die sich wie eine künstliche Oase im umliegenden indischen Stadtwirrwarr ausnimmt. Eintritt erlangt nur, wer autorisiert ist und sich im ausgeklügelten Si-

cherheitscheck entsprechend auszuweisen vermag. Die einfachen Call-Center-Angestellten, die täglich zu Hunderten hier anreisen, um ihre Arbeit für Auftraggeber aus der ganzen Welt zu verrichten, werden zu jeder Tages- und Nachtzeit mit Taxibussen in ihre teilweise stundenlang entfernt liegenden Quartiere chauffiert. Andererseits gibt es im Campus luxuriöse Gästehäuser, wo die weitgereisten Geschäftspartner praktisch nichts von dem sie umgebenden indischen Alltagsleben erfahren.

Die Zukunft heisst Konsum

Der «Techie», wie die indischen Mitarbeiter all der vielen Computer-

und Dienstleistungsfirmen genannt werden, verbringt seinen Tag und oft auch seine Nacht am Arbeitsplatz. Gearbeitet wird hier von morgens um 9 Uhr bis abends um 20 Uhr, wobei der Schichtbetrieb rund um die Uhr je länger je mehr eingeführt wird. Bis vor Kurzem waren die weiblichen Mitarbeiter per Gesetz von einer Nachtarbeit ausgeschlossen, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Gesellschaft noch immer sehr geschlechtsspezifisch organisiert ist und es für Frauen als unschicklich gilt, abends alleine den Heimweg anzutreten. Im Rausch der sich entfesselnden ökonomischen Entwicklungen und der daraus erwachsenden Konsumlust wird aber auch diese gesellschaftliche Vorgabe je länger je mehr umgangen. Da die «Techies» sechs Tage in der Woche arbeiten, sieht man sie

am Sonntag durch die Einkaufsmielen flanieren, die in den letzten Jahren und Monaten wie Pilze aus dem Boden schossen. Noch sind die jungen Frauen zumeist in traditionellen indischen Saris oder Salwars gekleidet, jene langen, farbigen Überrocke, die die weiblichen Körperkonturen mit vielen Stofflagen verhüllen. Auf den grellen Werbeplakaten tanzen aber all die Models in hautenge westliche Modeerzeugnisse gekleidet, so dass auch hier dieser uniforme Bekleidungsstil je länger je mehr das Stadtbild prägen wird.

Die Stadt Bangalore

Bangalore ist die Hauptstadt des Bundesstaates Karnataka in Indien und hat knapp 5 Millionen Einwohner in der eigentlichen Stadt und rund 6 Millionen als Agglomeration. Bangalore ist auch die Hauptstadt der Distrikte Bangalore und Bangalore Rural District. Bangalore ist ein wichtiges Zentrum der zivilen und militärischen Luft- und Raumfahrtindustrie und -forschung Indiens. In jüngerer Zeit hat es sich zudem zu einem der wichtigsten IT-Zentren des Landes entwickelt. Wegen der zahlreichen Parkanlagen wird von Bangalore auch oft als die «Gartenstadt» gesprochen.

Dieselben Masse wie die gläserne Pyramide des Louvre, aber in einer völlig anderen Umgebung.

